

Wochenblatt zu den  
**Dokumenten des Fortschritts**  
Akademische Buchhandlung von  
**Max Drechsel, in Bern**  
Erlachstrasse 23

# Die Menschheit

Organ des «Bundes für Organisierung menschlichen Fortschritts»

Jährlich 32 Nummern (deutsche & französische Ausgabe) für Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutschland; Fr. 6 in den anderen Ländern.  
Mit der internationalen Revue «Dokumente des Fortschritts» (8. Jahrg.): fr. 10 i/d Schweiz; Mark 10 in Deutschland; fr. 12 in den anderen Ländern.  
Einzelnummern der Menschheit: 10 Rappen (10 PE)

Schweizer Aktionskomitee des Bundes: Dr. Otfried NIPPOLD, alt Prof. d. Univ. Bern; Dr. Aug. FOREL, alt Prof. d. Univ. Zürich; Dr. A. SUTER, Vizepräsident des Gemeinderats von Lausanne; Prof. Dr. R. BRODA (Lausanne); O. VOLKART, Präs. d. Ordens f. Ethik & Kultur; Direktor TOBLER, Vorsitzender der Bernischen Ortsgruppe des Schweizerischen Monistenbundes; Hugo WASSERMANN, Lausanne; Fr. RUEDI alt Grossrat, Lausanne; Dr. F. UHLMANN, Zugerberg; WENGER, Mitgl. d. Zürcher Kantonalrats; E. PEYTREQUIN, Herausgeber d. «Libre Pensée intern.»; H. Hodler, Präs. d. Esperantoverbandes, Genf, u.a.m.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FOERSTER, Berlin; Ed. BERNSTEIN Mitglied des deutschen Reichstags, Berlin; Dr. Carl Grünberg, Prof. a/d. Univ. Wien; Dr. MASARYK, Prof. a/d. Univ. Prag; CASTBERG, Staatsminister, Kristiania; Ferdinand BUISSON, Präsident der Liga der Menschenrechte, Paris; Ramsay MACDONALD, Mitgl. d. engl. Parlaments; E. VANDERVELDE, belg. Minister; Dr. von NOE, Prof. a/d. Univ. Chicago, u.a.m.  
**Präsident des Bundes:** Prof. Dr. R. BRODA, Lausanne, Schweiz, avenue de Rumine, 60. — An diese Adresse wolle man alle Zuschriften für den Bund und die Schriftleitung seiner Organe richten.

«Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.»

## Die Vereinigten Staaten der Erde Ein Kulturprogramm

von Prof. Dr. A. Forel

### XV. Zur menschlichen und vergleichenden Sozialpsychologie.

Die Psychologie ist die Wissenschaft von der Seele. Die Seele ist die bewusste (introspektive) Funktion eines Teiles des menschlichen Grosshirns, aber sie sitzt voll und ganz auf dem «Unterbewussten», das, obwohl im Gehirn eingeschrieben (engraphiert), uns unbewusst erscheint. Dies kommt daher, dass das Unterbewusste entweder niemals über die Schwelle unseres Bewusstseins kam, oder, dass wir sein früheres Erscheinen vergessen haben (1). Selbst beim direkten Sehen eines Gegenstandes bleibt die Art, wie sein auf unsere Netzhaut fallendes Bild der Rinde unseres Grosshirns übertragen wird, stets wenigstens unsern höhern Hirnzentren, das heisst der Hirnrinde selbst, unbewusst.

In meinem Aufsatz I habe ich die zwischen Vererbung und vervollkommnungsfähiger Erwerbung der Tradition übliche Verwechslung erwähnt. In unserm Geiste sind nämlich beide unentwerrbar miteinander kombiniert; unsere Seele besitzt nichts einzig und allein Vererbtes. In jedem Augenblick unseres Lebens erwächst unser Denken, Fühlen und Wollen aus einer Zusammenstellung unserer erblichen Anlagen mit dem Erworbenen, das heisst mit dem, was unsere Sinne selbst gefühlt, gesehen oder gehört, vor allem aber mit demjenigen, das wir von andern Menschen (vor allem von unsern Ahnen), durch die Schule, das Lesen, die Presse, die Denkmäler, die verarbeiteten Gegenstände, die Reden unserer Umgebung usw. usw. kurz durch alles, was uns die Tradition übermittelt, gelernt haben.

Möge es sich um Rassen, Nationen, Staaten, Gesellschaften oder Gemeinden usw. handeln, ist und bleibt die Kollektivseele oder Sozialseele, wie schon gesagt, keine Einheit. Die Presse, die Rede und die Sitten können ihr zwar kollektive Suggestionen geben; aber jedes Individuum verarbeitet letztere mittelst eigener Anlage und eigener Erwerbungen. Vor Verallgemeinerungen muss man sich stets hüten; durch eine gründliche Analyse der Entwicklungsfaktoren der Kollektivseele muss man, wie F. Galton, die Durchschnittswerte der Menschen einer Gruppe berechnen. Selbst bei ziemlich niederen Tieren, wie den Ameisen (und den Termiten), bei welchen erbliche Instinkte eine ungemein höhere Rolle spielen, als bei uns, und deren Seele darum viel fixierter ist, beobachtet man, wie ich es durch lange Studien bewiesen habe, je nach zufälligen Umständen und Individuen, grosse Variationen. In ihren Kriegen kann man die Wut, die individuelle Kühnheit, die

kollektive Entmutigung usw. beobachten. Mit Hilfe künstlicher Erzeugung besonderer Umstände konnte ich schliesslich experimentell Bündnisse zwischen in der Regel wütend feindlichen Ameisenarten (*sanguinea* und *pratensis*) zu Stande bringen; aber es wurden meistens dabei individuelle Ausnahmen beobachtet. Man wird also mit der Zeit die Menschen zum Frieden bringen wie man sogar die Tiger zähmt. In Ungarn sah ich selbst Zigeuner, die man schliesslich dauernd anässig gemacht hatte. Es genügt, eine gute Tradition zu gründen und dieselbe dann zu stabilisieren.

Unsere Begriffe und unser Glauben sind auf unsere erblichen Anlagen, auf unsere von letztern abstammenden Gefühle, besonders auf unsere Leidenschaften, zuweilen auf Vernunft gegründet. Unser Wille wandelt sie dann in Taten um. Wie Spinoza schon sagte, beruht unser angeblich freier Wille auf der Unkenntnis (fügen wir hinzu auf dem Unterbewusstsein) der Beweggründe unserer Handlungen. Man spricht von starkem oder schwachem Willen. Dies erfordert eine genauere Analyse: einer ist schwach durch Apathie, ein anderer durch Zweifelsucht, ein dritter durch Angst oder Feigheit, ein vierter durch wechselvolle Impulsivität usw.; ein Mensch ist stark durch Ausdauer, ein anderer durch seine leichte Fähigkeit, seine Ansichten in Taten umzuwandeln. Damit eine Ansicht gerecht und gut, das heisst gültig und nützlich sei, müssen ihre Gründe fest auf exakten, wirklich wissenschaftlichen Induktionen fussen und zudem uneigennützig, d. h. sozial sein. Wenn wir von solchem Standpunkt aus die menschliche Wirklichkeit studieren, sieht es traurig aus: Unwissenheit, mystischer Aberglaube, Extase, Vorurteil, Angst vor Spott, Eitelkeit, Stolz, bewusste und vor allem unbewusste Heuchelei der Tugendbolde und Lasterpriester, blinder Optimismus oder Kühnheit von der einen, Feigheit oder pessimistisch-melancholische Entmutigung von der andern Seite, Wetteifern in den Gehirnen miteinander, um die Ungereimtheiten und Unsinnigkeiten unserer geläufigen Ansichten zu vollenden. In der «Zukunft» (a. a. O.) habe ich die Art beschrieben, wie die Ansichten des gewöhnlichen Normalmenschen unbewusst mit denjenigen seiner Zeitung, seiner Leidenschaften und seiner augenblicklichen Suggestionen wechseln. Es ist traurig; für die Vernunft bleibt da nur ein kleines Plätzchen übrig.

Die grossen erworbenen Faktoren, die auf die Masse einwirken, sind vor allem die Ueberlieferung, die Suggestionen und die eingeklemmten Affekte, die sich dauernd in das Unterbewusste einnisten. Breuer und Andere haben nämlich bewiesen, wie starke Affekte aus der Kindheit und dem spätern Alter, die nicht sofort abreagieren konnten, wie ein Fremdkörper im Unterbewusstsein verbleiben und nicht nur Nervenstörungen, sondern auch dauernde affektive Ansichten erzeugen, die vom Ursprungsaffekt herrühren. Solche Ansichten können dann dem ganzen Leben eine eigene Richtung geben. Andererseits werden die Massen durch nationale Eitelkeit oder Grössenwahn chauvinistisch gemacht und bekommen dadurch eine verderbliche Sucht nach Hegemonie über andere Völker. Angesichts aller jener blinden Kräfte die oft durch die Macht der Presse unterstützt werden, ist die Aufgabe der sozialen Er-

ziehung ungeheuer. Weil sie nicht lasen, konnte man die ehemaligen Analphabeten relativ leichter als unsere heutigen menschlichen Schafe aus falschem Geleise herausziehen.

In meiner Arbeit «Der Mensch und die Narkose» habe ich folgendes geschrieben: «Der Normalmensch ist in der Schule weder ein Rädelführer, noch ein ethisch oder intellektuell hervorragender Held, noch ein Sonderling, noch die geplagte Zielscheibe der andern; er arbeitet gerade genug, um in der Mitte durchzukommen, vermeidet den Sonderling und vor allem den begeisterten ethischen Schüler, der höhern Idealen zustrebt. Später sind seine Ansichten ein farbloser Abdruck der Lehre seiner Eltern, seiner Schule, seines Standes, seiner Religion, seiner Partei, seines Landes und der Tagespresse. Frühzeitig sucht er sich den Beruf aus, für den er am wenigsten unfähig erscheint, oder noch häufiger lässt er sich denselben suggerieren. Seine Sittlichkeit wird durch den obengenannten Ansichtenabklatsch besiegelt. In einem frommen Lande wird er fromm, in einem freisinnigen freisinnig, in einem königlichen königlich, in einem demokratischen demokratisch. Viel weiter denkt er nicht, denn Landessitte, Mode und Vorurteil sind die Richtschnur seines Daseins. Böse wird er hauptsächlich, wenn man ihn aus seiner Ruhe und aus seinem Gleichgewicht bringt, wenn man seine lieben Gewohnheiten und vor allem seine Ansichten stört. Daran darf man nicht rütteln, sonst wehe dem *groben Unfug* treibenden revolutionären Ruhestörer! Hat aber einmal ein genialer Mensch eine grosse Herde Normalmenschen so lang aufgerüttelt und geärgert, bis sie, teils von ihm suggeriert, teils um ihre Ruhe zu haben, ihre Ansicht entsprechend geändert haben, so bildet genannte Herde eine neue öffentliche Meinung, die zu ebenso eingewurzelter Sitte wird, wie die frühere, und so fort.»

Vor allem die vier folgenden Gründe verleihen gewissen Menschen einen besonders grossen Einfluss auf die Massen: 1) Ihre soziale Stellung, 2) ihre suggestiven Eigenschaften, 3) ihr Wille, 4) ihr reeller intellektueller oder ethischer Wert. Obwohl oft bei einem und demselben Menschen mehr oder minder vereinigt, muss man jene vier Dinge deutlich trennen. Der französische General Boulanger suggerierte die Leute mit seinem als Hypnotisierknopf glänzenden Federbusch, jedoch fehlte ihm das übrige. Napoleon I. war zugleich ein Hypnotisierknopf, eine geniale Intelligenz und ein mächtiger Wille. Gladstone besass die soziale Stellung, einen hervorragenden Geist und ein erhabenes ethisches Ideal. Je nach den Einflüssen, die auf ihn einwirken, kann ein dummer König oder Kaiser Gutes oder Schlechtes stiften. Ein grausamer Narr wie Nero kann ein ganzes Reich zu Grunde richten. Mit seinem eisernen Willen, seiner Macht, seinem Genie und seinem grossen Geist hat Bismarck die Einheit Deutschlands geschaffen. Als Typus eines preussischen Edelmannes wagte er, vielleicht unbewusst oder unterbewusst, einen einzig in seiner Art dastehenden Versuch: er wollte den im Absterben begriffenen Feudalismus den modernen Sitten wieder anpassen, indem er die Bedürfnisse des heutigen Wissens, der Industrie, des Handels und selbst, in gemässiger aber kluger Weise, des Volkes (Altersversicherung, u. s. w.),

(1) Forel: «Gehirn und Seele», 1894 (12. Auflage 1914) Leipzig, Alfred Kröners Verlag. — «Ueber unser menschliches Erkenntnisvermögen» Leipzig 1915, bei Johann Ambrosius Barth. — «Hygiene der Nerven und des Geistes» 1903 (1913) Stuttgart bei Ernst Heinrich Moritz. — «Wie Ansichten entstehen», «Die Zukunft», Berlin, 4. Oktober 1902. — «Les Fourmis de la Suisse» besonders S. 278 & ff.) Genf, Georg, 1874. — «Der Mensch und die Narkose», 1903, Schweizerische Grossloge N. G. O. Roggwil, Kanton Bern, J. W. Schwab. — Rich. Semon: «Die Mneme», Leipzig 1904 (1911) bei W. Engelmann. — «Die mnemischen Empfindungen» 1909 gleicher Verlag.

benützte und ein vom Adel beherrschtes riesenstarkes Heer bildete. In diesem homerischen Wiederbelebungsversuch hatten seine Berechnungen nur den Fehler, hauptsächlich mit seiner eigenen Person zu rechnen. Wie man heute sehen kann, haben es seine Nachfolger mit Hilfe des pangermanistischen Militarismus übernommen, die Sache ad absurdum zu führen. Was uns heute nützt, wäre ein neuer, religiös neutraler, ruhigerer und zielbewussterer Gladstone, der die wissenschaftlichen Fortschritte und die Evolution des organischen Lebens verstehen würde und dieselben zugleich dem sozialen Wohl der Menschheit anzupassen im Stande wäre. Zweifelsohne ist heute, wo fast alle Menschen lesen und schreiben können, der Einfluss grosser politischer Köpfe weniger stark, als zur Zeit der Autokraten des Altertums. Es wäre immerhin ganz verfehlt, ihn zu verkennen.

Wohin soll das soziale Wohl zielen? Gewiss auf ein möglichst grosses Glück der Menschen und vor allem der Menschheit im Allgemeinen auf der Erde... Wir sagten, man müsse der Herrschaft der Konfessionen, die die Menschen bezüglich der Gottheit und eines zukünftigen Lebens, an die sie glauben oder nicht glauben, aufzuregen pflegen, einen Riegel vorschieben (Aufsatz XI). Vor allem aber muss man die Freiheit des metaphysischen Glaubens des Menschen wahren und, mit Hilfe eines integralen Sozialismus, seinen patriotischen Schwung, seine Aufopferung, seine Selbstverleugnung der Nation und dem lokalen Vaterlande gegenüber, durch den höhern Schwung ersetzen, der in allen Menschen der Erde Brüder sieht. In jener Beziehung sollten die Jünger Buddhas oder Christi die ethischen Lehren derjenigen, die sie anbeten, ganz anders befolgen, als sie es heute tun, oder besser, zu denselben zurückkehren und sie klären. Dazu ist es nicht nötig, über zukünftiges Leben, Wunder oder Seelenwanderung zu streiten.

Die Psychologie des jetzigen Krieges ist lehrreich; ihre innersten Widersprüche sind blendender Art. Der Anschauungsunterricht, den wir da vor uns haben, beweist alles, was ich oben gesagt habe und was ernste Psychologen, die die Metaphysik auszuschalten verstehen, längst wissen. Es wäre aber grundfalsch, daraus pessimistische Schlüsse zu ziehen. Es handelt sich darum, seine Affekte im Zaun zu halten und sich über alle klebrigen Leidenschaften zu erheben, indem man mit grosser Ruhe alle Kräfte der sozialen Psychologie analysiert, deren Wallungen heute die Menschheit beeinflussen. Hierin läge die Aufgabe hochgestellter Menschen, die ausserdem das nötige Genie besässen.

Sie könnten freilich an der natürlichen Vererbung des Menschen nichts ändern, aber was plastisch, geschmeidig ist, ist das Erworbene. Was sie durch Benutzung der augenblicklichen Beweglichkeit der Geister schaffen könnten, ist eine neue Tradition oder, wenn man will, eine neue friedliche Zukunftslegende für die vereinigte Menschheit an Stelle der alten cäsaristischen, napoleonischen, bismarckischen und anderen Legenden, die — trotz allem Anschein des Gegenteils — im Begriffe stehen, an sich Selbstmord zu begehen.

### Zum Völkerleben der Zukunft

Da im Völkerleben das Existenzminimum einer doppelt so grossen Volksfamilie entsprechend grösser ist, als das einer bloss halb so grossen, so widerstreitet es — nach pazifistischer wie nach nicht-pazifistischer Anschauung — den Grundsätzen einer vernünftigen Rechts- und Wirtschaftsordnung der Welt, dass z. B. ein hochentwickeltes Siebzigmillionen-Volk einen um das Vielfache kleineren Weltanteil (u. a. kleineren Grundbesitz und kleineren Wirkungskreis) haben soll, als halb so grosse und keineswegs leistungsfähigere Völker, die ohne Rücksicht auf das naturnotwendige Raumbedürfnis grösserer Völker einen unverhältnismässigen Platz in der Welt einnehmen. Sollen im Völkerleben der

Zukunft derartige Vernunftwidrigkeiten weiterbestehen oder sollen sie bekämpft und beseitigt werden?

Diese Frage sei den Gerechtdenkenden aller Länder, als einer Art Weltgerichtshof, zur Entscheidung unterbreitet! <sup>1)</sup>

Dr. jur. Paul Rumpel,

Dozent an der Universität Neuenburg.

## Internationaler Frauenkongress

von

Lida-Gustava Heymann, München.

Am 12. und 13. Februar kamen in Amsterdam holländische Frauen und Frauen aus kriegführenden Ländern zusammen, um die Tagung eines Internationalen Kongresses vorzubereiten.

Die Vorbesprechung nahm einen glänzenden Verlauf. Jede Diskussion über die Veranlassung und Verantwortung des gegenwärtigen Krieges war ausgeschlossen, ein gleiches ist auch für den in Aussicht genommenen Kongress festgelegt. Die Verhandlungen wurden mit grosser Sachlichkeit geführt. Friedlich beisammen tagten die deutschen, belgischen und englischen Schwestern, alle empfangen mit gleicher Herzlichkeit von den neutralen holländischen Frauen. Frauen der übrigen neutralen und kriegführenden Länder hatten Grüsse gesandt und ihr Kommen für den Kongress zugesagt. Diese Vorbesprechung berechtigt zu den besten Hoffnungen für das Gelingen des Kongresses, der vom 28. bis 30. April im Dierentuin in Haag tagen wird.

Der Völkerkrieg bringt den Frauen der verschiedenen Nationen, besonders denen der kriegführenden Länder, viel Bitternis, aber viele Frauen sind, wie die Vorbesprechung zeigte, gewillt, sich über alles Trennende hinweg, jede im Interesse ihrer eigenen Nation, die Hand zu reichen, liebgeordnete internationale Beziehungen wieder aufzunehmen und den Frieden vorzubereiten.

Auf dem Kongress im Haag werden Frauen ihre Stellung zum Kriege im allgemeinen erörtern, sie werden auf die qualvollen Leiden hinweisen, die speziell den Frauen aus jedem Kriege erwachsen, sie werden ausserdem ihre Forderungen für den kommenden Friedensschluss aufstellen, die als vorbeugende Massnahmen gegen den Wiederausbruch eines ähnlichen Krieges dienen sollen.

Frauen fühlen sich mitverantwortlich für die Vermeidung zukünftiger Kriege; als eines der wichtigsten Mittel dafür erscheint ihnen die politische Befreiung der Frauen; daraus ergibt sich die Tatsache, dass die Frauen aller Nationen nach dem Kriege in erhöhtem Masse für das Frauenstimmrecht kämpfen werden. Bis das erreicht, wird man aber Mittel und Wege finden müssen, die schon heute den Frauen die Möglichkeit geben, an einer Völkerverständigung, an internationaler Vereinbarung mitzuarbeiten. Diesem Zwecke soll die Forderung dienen, dass, falls nach dem Kriege ein Kongress der Mächte zusammentritt, weibliche Delegierte hinzugezogen werden müssen.

Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. Aus dieser Erkenntnis heraus, wird man auf dem Kongress der Erörterung über die Erziehung des Kindes in der Schule nach den Grundsätzen des

<sup>1)</sup> Diese Frage scheint uns in einen der tiefsten Schächte, aus denen dieser Krieg entsprang, tiefer als so viele unaufrichtige oder halbaufrichtige Erklärungen, hinabzuleuchten; gerne werden wir Erwiderungen aus unserm Leserkreis zum Abdruck bringen.

D. Red. d. Menschheit.

Völkerfriedens besondere Aufmerksamkeit schenken.

Fragen der Verstaatlichung von Waffen und Munition, Demokratisierung der internationalen Politik werden zur Diskussion stehen.

In Holland, Ungarn, Deutschland, England u. s.w., hat seitens der Frauen eine tatkräftige Propaganda für den Kongress eingesetzt. In London fand am 26. Februar eine Versammlung statt, um die Öffentlichkeit für die Tagung zu interessieren, 100 Frauenvereine waren dazu geladen.

In Deutschland sind mehr denn 200 Frauenvereine zur Beteiligung aufgefordert. Weitere Auskunft erteilen für Deutschland Frau Frieda Perlen, Stuttgart, Krenserstr. 4. und Lida-Gustava Heymann, München, Kaulbachstr. 12., Ghs. I.

## An die Frauen!

Wir haben den Krieg! Warum? Weil alle Welt an den Krieg geglaubt und ihn vorbereitet hat.

Wir wollen den Frieden! Den Völkerfrieden, den Weltfrieden!

Wir werden ihn bekommen, wenn wir an ihn glauben und ihn bereiten! Was haben wir Frauen bisher getan, um den Weltfrieden herbeizuführen? Wenig, sehr wenig. Wohl hörten wir in aufflammender Begeisterung die beschwörenden Reden der Friedensfreunde, aber untätig und sorglos liessen wir die Tage verstreichen. Wir kümmerten uns nicht sehr um die Dinge, welche die Geschicke der Völker bestimmen — noch hatten wir ja den Frieden. Wir lebten uns selbst, Beeinflusst von der Gedankenwelt des Mannes, im Banne der Ueberlieferung, verzichteten wir auf ein eigenes Urteil. Jäh überfiel uns das ungeheure Schicksal.

Hatten wir nicht erkannt, was unsere Pflicht war? Schien uns die Sache des Friedens nicht wichtig genug, um dafür unsere Kräfte einzusetzen, oder fehlte uns der Bekennermut, der alles für seine Ideale wagt, die Ausdauer, in unermüdlicher Arbeit den Samen neuen Erkennens in die Herzen zu senken?

Wo waren die Frauen, die für den Frieden wirkten! Viel haben wir versäumt! Wir sind auch mitschuldig an dem Blute, das heute fliesst.

Frauen, diese schreckliche Zeit muss Euch endlich die Augen öffnen! Verharrt nicht länger in Untätigkeit und Gleichgültigkeit! Lasst Euch rühren von dem Jammer, der heute die Welt erfüllt, lasst den Wunsch zur Leidenschaft werden: Alles, Alles zu tun, um eine Wiederkehr des Entsetzlichen zu vereiteln!

Sagt nicht, wir können nichts tun, heute nichts tun, tausend andere Pflichten warten unser. Wo auch das Feld liegt, auf dem Ihr dem Vaterland Arbeit leistet, der Geist des Friedens durchdringe Euer Wirken. Ihr dienet der Zukunft. Bekämpft in Eurem Kreise, bei jung und alt, den alles zerstörenden Dämon des Hasses und Misstrauens. Jagt andere Anschauungen in die Welt, die heute noch von der Gewalt regiert wird, die für den Völkerverkehr eine andere Moral gelten lässt, als im Leben des Einzelnen. Noch gilt der Satz: Dass, wer die Macht hat, auch das Recht hat, wir wollen dem Recht zur Macht verhelfen! Schiedsgericht statt Krieg sei unsere Lösung!

Aber wir deutsche Frauen wollen und können nicht allein stehen im Kampf um eine neue Weltanschauung. Der Kampf um den Völkerfrieden ist keine allein deutsche Sache.

Die Frauen aller Welt, soweit Kultur eine Stätte hat, müssen sich die Hand zum Bunde reichen, in gleicher Weise, wie sie sich längst zur Erringung politischer Rechte die Hand gereicht haben.

Frauen, auf Euch ruht die Hoffnung der Welt. Erfüllt sie, sorgt dass dieser Krieg der letzte in Europa bleibe.

Emilie Endriss, Cannstatt.